

Zeitschrift: Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: Illustrierte Filmwoche
Band: 7 (1926)
Heft: 19 [i.e. 26]

Artikel: Der Tod im Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

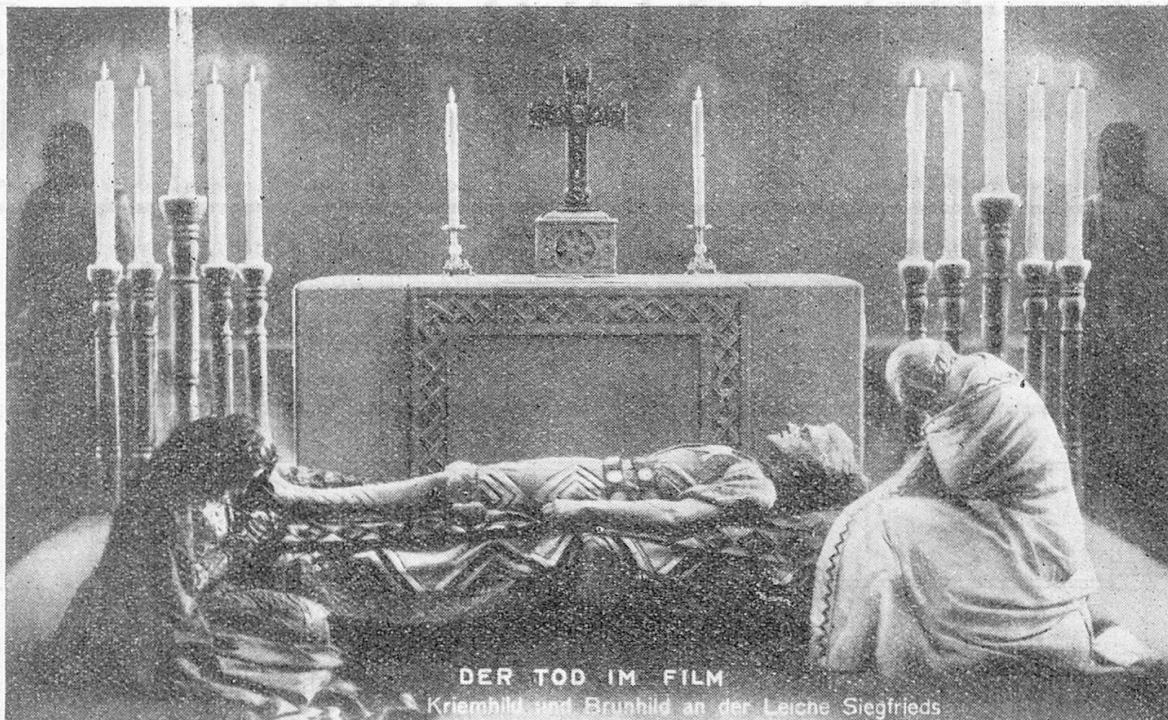
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Szenenbild aus dem Decla-Ufa-Film „Die Nibelungen“ :
Kriemhild und Brunhild an der Leiche Siegfrieds.

Der Tod im Film.

In der Gestaltung von Sterbeszenen erkennt man am besten die Qualitäten eines Filmregisseurs. Nirgends wird der Unterschied zwischen dem rein handwerksmässigen Verfilmer und dem Künstler so offenkundig.

Der künstlerisch fühlende Regisseur wird es stets vermeiden, durch schablonenmässiges Arbeiten in Sterbeszenen den Film zu verflachen oder gar empfindsame Zuschauer zu verletzen.

Der gute Regisseur wird vor allen Dingen Tote im Film nur dann bringen, wenn sie unbedingt für die Handlung erforderlich sind.

In Detektiv- oder Sensationsfilmen scheint man häufig der Ansicht zu sein, dass die Wirkung des Werkes durch den Tod möglichst vieler Personen erhöht wird.

Das Publikum merkt ganz genau, ob ein Mord, Selbstmord oder Unglücksfall innerlich berechtigt ist oder ob er lediglich durch die Bequemlichkeit des Autors, der mit der Lösung des Konfliktes im Wege stehenden Person nichts weiter anzufangen wusste, bedingt

wurde. Das kann sogar so weit führen, dass dadurch der Film mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet wird und die Besucher anfangen, sich über das dauernde Sterben lustig zu machen und jeden neuen Todesfall mit ironischen Zwischenrufen begleiten.

Kein Mensch will gern an die Vergänglichkeit des Irdischen erinnert werden, am allerwenigsten der Unterhaltung und Ablenkung suchende Kinobesucher.

Der Tod im Film muss durch den Regisseur und Darsteller dem Zuschauer zu einem Erlebnis werden. Das so oft verwandte letzte Aufbäumen des Sterbenden — in Grossaufnahmen die Hand an die Brust gepresst — wirkt, wenn es nicht von ganz hervorragenden Darstel-

Szenen aus dem Richard Oswald-Film
„Dürfen wir schweigen?“ :

Oben: Dr. Georg Mauthner (Walter Rilla) am Sterbebett seiner früheren Verlobten, Leonie Pierson (Mary Parker).

Unten: Paul Hartwig (Conrad Veidt) umarmt im Todeskampfe seine Tochter Inge (Betty Astor).



lern gespielt wird, gefühllos und kalt.

Kaum merklich wird der Film durch solche Szenen zu dem, was man gemeinlich mit Kitsch bezeichnet. Gerade diese Szenen verlangen einen verständnisvollen Regisseur, der sich nicht durch Nachahmen des Herkömmlichen von der grossen Linie abbringen lässt.

Wenn in den «Verrufenen» Aud Egede Nissen stirbt und man nur sieht, wie die Hand, die die des Geliebten umklammert, langsam erschlafft, so ist das von ungleich grösserer Wirkung als lange Grossaufnahmen.

Hier muss die Phantasie des Regisseurs oder des Autors — die Arbeit der beiden ist ja nie recht zu unterscheiden

eingreifen. Mit Hilfsmitteln wie das Stehenbleiben einer Uhr, das Verlöschen der Kerze oder gar der Untergang der Sonne muss sehr vorsichtig umgegangen werden, da auch hier ein allzu häufiges Wiederholen derselben Momente vermieden werden muss.

Sterbeszenen stellen natürlich auch an die Kunst des Darstellers hohe Anforderungen; sie verlangen strengste Konzentration und völliges Gelöstsein von der Umgebung, was im lärmenden Atelier nicht ganz leicht ist. Schliesslich kann der Schauspieler alles zu Spielende schon irgendwann einmal selbst erlebt haben, für Sterbeszenen dürfte er schwerlich eigene Erfahrungen besitzen.



Humor

Friseurgehilfen.

— Du, Ferdinand, du hast den Herrn Direktor aber schön geschnitten!

— Das war Absicht. Ich bin mit der Marie, seiner Köchin, gut, und der Schnitt bedeutet, dass ich heute abend frei bin.

Brautwerbung.

Herr Pollak kommt, festlich angetan, mit einem grossen Blumenstrauss in das Haus der Angebeteten, findet aber in

der Wohnung nur ihren kleinen Bruder vor:

— Wo ist denn deine Schwester, Fritz?

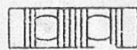
— Die ist oben in ihrem Zimmer, teht vor dem Spiegel, macht einen spitzen Mund und sagt immer: «Ach, Herr Pollak, Ihre Frage kommt so überraschend!»

Fehlgeburt.

— Der Bub vom Fräulein Mizzi ist eine Fehlgeburt.

— Was Sie nicht sagen!

— Ja, der Vater fehlt.



Kreuz und Quer.

Reist nicht nach Hollywood!

Es leben gegenwärtig in Hollywood 20.000 beschäftigungslose Filmschauspieler und -Schauspielerinnen, dazu kommen täglich noch 200 zugereist. Bedarf ist nur für etwa 2500 Schauspieler, die wöchentlich 160 bis 300 Mark erhalten und dafür die Garderobe selbst beschaffen müssen.

Fünf Dollar pro Wort für Film-Zwischen-Titel.

William Fox hat dieser Tage Ralph Spence, eine Koryphäe auf dem Gebiete des Filmtitels, engagiert. Spence erhält für jedes Wort fünf Dollar. Wenn

man bedenkt, wie titelreich die amerikanischen Filme sind, so kann man sich ungefähr ein Bild von der Höhe der Gage machen.

Raquel Meller und Chaplin.

Raquel Meller hat ihre Gastspielreise in Amerika beendet, und ihr Impresario Goetz hat dafür eine Viertelmillion Dollar eingenommen. Sie wird, wie sie mitteilte, im Oktober eine zweite Tour durch Amerika beginnen, die im Februar in Hollywood endet.

Hier wird sie die Hauptrolle in einem Film Charlie Chaplins übernehmen, der das Leben Napoleons und der Josephine Beauharnais zum Gegenstand hat.